

Ersteinst an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: **Adolf Reissenberger.**

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzerate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Achlasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Sas-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Broos** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Lanzenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikrik** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgegasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

No. 177.

Hermannstadt, Mittwoch den 1. August 1883.

98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr.
Mit Postzusendung:
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Juli.

Der „Pester Lloyd“ reflectirt auf eine Pester Correspondenz der „Königlichen Zeitung“, welche äußerte, alle Angriffe der ungarischen Officiellen gegen Pauler seien erfolglos, weil dessen Stellung vermöge gewisser vom Monarchen formulirten Bedingungen für alle Fälle sichergestellt sei. Der „Pester Lloyd“ sagt, nur einem preussischen Journal, dessen Begriffe von Wesen und Form des Constitutionalismus von Haus aus trüb und primitiv seien, könne es möglich sein, die constitutionelle Doctrin so auszuliegen, als wäre irgend einem Mitgliede eines parlamentarischen Ministeriums gegenüber dem Chef des Cabinets eine Stellung eingeräumt, welche ihre Garantien nicht in der Uebereinstimmung mit dem Minister-Präsidenten, auch nicht in der Zustimmung der parlamentarischen Factoren, sondern einzig und allein in der Gunst des Hofes findet, gänzlich zu schweigen davon, daß Koloman Tisa nicht der Mann ist, der sich in dem Cabinet, das seinen Namen trägt, einen Ressortminister, mit dem er nicht einverstanden ist und den die öffentliche Meinung ablehnt, aufzottern ließe. Allein wer darf es wagen, der über allen Zweifel erhabenen Gesinnung, die in den Sphären der Krone herrscht, mit der kühnen Behauptung nahezutreten, daß die Position eines Ministers für alle Fälle trotz etwaiger principeller Gegnerschaft des von der Majorität des Parlaments getragenen Minister-Präsidenten durch den Schuß des Hofes sichergestellt sei. Von der Haltung Pauler's im Tisa-Gläser-Process sagt der „Pester Lloyd“ Folgendes: „Wir können es begreifen, wenn diejenigen Mitglieder des Cabinets, denen die Wahrnehmung rein politischer Motive oder gesellschaftlicher Interessen obliegt, trotz ihrer besseren Erkenntniß den Process für opportun hielten, um den Argwohn der Einen und die Verdächtigung der Anderen von vornherein unmöglich zu machen; einen Minister gibt es jedoch, vor dem alle Opportunität in ihr Nichts zurücksinken mußte, einen Minister, über den die politische Erwägung keine Herrschaft üben dürfte, einen Minister, der sich gegen den Mißbrauch der Justiz zur Wehre setzen, nöthigenfalls sein Portefeuille preisgeben mußte, und das ist der Justizminister, der vor Gott und der Welt, vor der Krone und dem Parlamente, der Nation und seinem eigenen Gewissen für den Gang der Rechtspflege verantwortlich ist, und der es nun und nimmer zugeben darf, daß die Justitia zur dienenden Magd irgend eines höheren oder niedrigeren Interesses herabgewürdigt werde. Gerade dieser Minister aber ist es, den man in gewissen Blättern als die Seele der unparteiischen Procedur lobpreist, den die Verfolger des rituellen Mordes als die räuberische Vorlesung verehren und den man von allen Seiten in Gegensatz bringt zu der Auffassung, welcher jetzt der Staatsanwalt in solch zwingender Weise Ausdruck gegeben hat. Ob Pauler steht oder fällt, die Attribute, die den Justizminister machen und die moralische Grundlage seiner Stellung bilden, diese hat er verloren. Was er auch fortan thun oder lassen mag: auf den Blättern der Culturgeschichte, welche den Process von Tisa-Gläser und dessen Autoren verewigen werden, wird auch der Name des gegenwärtigen ungarischen Justizministers verewigt sein.“

Es ist erzählt worden, Herr v. Schlözer habe seit der letzten vaticaniſchen Note vom 19. Juni bis zu seiner Abreise von Rom nicht mit dem Cardinal Jacobini unterhandelt. Dies wird jetzt dahin richtiggestellt, daß der preussische Gesandte noch bis zum 7. Juli seine Besprechungen mit dem Cardinal-Secretär fortsetzte, aber von da an bis zur Sanctionirung des neuen preussischen Kirchengesetzes den Vatican nicht betreten hat. Da aber erschien er nochmals bei Jacobini, um anzufragen, ob nunmehr die päpstliche Gegenconcession erfolgen werde. Als man die Frage verneinte, ersuchte er um eine Abschiedsaudienz beim Papste. Ob Herr v. Schlözer im September nach Rom zurückkehren wird, das hängt wohl von den Beschlüssen ab, welche Leo XIII. bei dem auf den 9. August anberaumten Consistorium verkünden wird; doch soll angeblich die preussische Regierung bemüht sein, den Miethcontract für das Hotel ihres Gesandten bei dem Vatican aufzulösen. Vielleicht, sagt ein liberales Berliner Blatt ironisch, bekommt dann Herr v. Schlözer ein wohlfeileres Unterkommen im Vatican selbst. Wer kauft ein Fürstentum? Es ist in der That eines zu haben, und zwar ein wirkliches, souveränes Fürstentum, mit Respect zu melden, ein Staat, nämlich Monaco. Fürst Karl ist regierungsmüde, oder er fürchtet vielleicht, daß seine getreuen Unterthanen den „Kabagas“ von Sardou einmal wirklich aufführen könnten. Kurz, er bietet sein Land feil. Figer Preis zehn Millionen Francs. Wahrscheinlich wird Frankreich, das dem Fürsten schon früher Mentone und Roccaruna abkaufte, nun auch Monaco erwerben und die Spielhölle dort für immer schließen. In Konstantinopel sind wieder Gerüchte von einer Ministerkrise im Umlaufe. Es heißt, Said Pascha soll zurücktreten und durch Edhem Pascha ersetzt werden. Legterer ist bekanntlich, seitdem er von dem Wiener Botenfahrgastposten abberufen wurde, der specielle Vertrauensmann des Sultans und hat als solcher erst vor wenigen Tagen den Nischan-Zmitz-Orden erhalten. Aus Sophia wird die Vorbereitung zahlreicher, den Umsturz des bestehenden Regierungs-Systems proclamirender Manifeste gemeldet. Ein Regierungserlaß verbietet die Abendung bulgarischer Petitionen an den russischen Kaiser.

Die irische Einwanderungs-Frage beschäftigt gegenwärtig die Washingtoner Regierungskreise, insofern man befürchtet, England schiebe möglichst viele Glende und Enterbte aus den irischen Armenhäusern nach dem Uniongebiete ab. Die mit dieser Angelegenheit betraute amerikanische Commission beschloß denn auch, die Einwanderung armer und erwerbsunfähiger Leute zu verbieten und den Verwaltungs-Commissär anzuweisen, alle Personen, die auf englischen Kosten nach den Vereinigten Staaten gefendet würden, anzuhalten. Auch die Hafenspectoren werden besondere Weisungen erhalten.

Die Affaire von Tisa-Gläser.

Nyiregyhaza, 28. Juli.

(Einunddreißigster Verhandlungstag.)
Das Programm des heutigen Tages lautete: Friedmann dreieinviertel, Szekely eine, Heumann anderthalb Stunden. Die Sitzung wurde um Viertel 4 Uhr geschlossen. Die an den heutigen Tag geknüpften Erwartungen wurden nicht getäuscht. Trotz der ungemein langen Rede fand Friedmann bei sehr zahlreichem Auditorium vom Anfang bis zum Ende die gespannteste Aufmerksamkeit. Friedmann's vornehmste Redeweise, seine distinguirte Haltung, seine ruhigen Gesten verlegneten sich auch heute nicht. Sein schwaches Organ erhielt nur dort Klang und Farbe, als er gegen den Freglauben und den religiösen Fanatismus, der zu Verbrechen fähig ist, loszog und dem Vertreter der Privatklägerin mit scharfer Klinge Hieb um Hieb versetzte. So wie er, namentlich im einleitenden Theile seiner Rede, Veröhnung forderte und zusicherte, so wahrte er auch äußerlich bis zum Schlusse Maß und Tact.

Nachdem Friedmann in schwungvollen Worten es gerade als das Interesse unserer Justiz bezeichnet, daß die begangenen haarsträubenden Fehler und Mißbräuche nicht vertuscht, sondern aufgedeckt werden, zerfaserte er mit sanglanger Satire das famose Kunstgewebe des Untersuchungsrichters Vary. Er zog zwischen ihm und dem Untersuchungsrichter Gerhard Toth, welcher die Untersuchung in der Mailath-Affaire zu führen hatte, eine köstliche Parallele und gelangte zum Schlusse, daß Vary die Mörder Spanga und Genossen wahrscheinlich hätte entwisphen lassen. Mit einigen geistvollen Apercus führte er schlagende Argumente für die Unschuld der harmlosen Angeklagten in's Treffen. Ueber den Wunderknaben Moriz Scharf lieferte er eine meisterhafte psychologische Studie und als er bei Darlegung der totalen Unmöglichkeit der Angabens des Knaben die einzelnen Details in helle Licht stellte und mit scharfem Auge auf jeden Widerspruch klar und deutlich hinwies, da zeigte sich der erfahrene und geniale Criminalist in seiner Vollendung. Szekely hat sich als junger, strebsamer Advocat reblich seine Sporen verdient. Er wußte scharfsinnig die Alibimomente zu sammeln, die Mängel der Untersuchung bloßzulegen und den socialen Motiven der antisemischen Bewegung nachzuspüren. Sein beschriebenes Auftreten, sein sympathischer Vortrag, seine elegante Redeweise machten solch' guten Eindruck, daß auch seine mitunter in Wort und Ton bedundene Energie nicht verlegten. Auch er konnte nicht umhin, die Untersuchung und die localen Sachverständigen einer scharfen Kritik zu unterziehen. Mit patriotischer Wärme und schönem Pathos schilderte er am Schlusse die Gefahren des confessionellen Hasses und betonte die Nothwendigkeit, daß die gesetzlichen Schranken, welche noch bestehen, ehe baldigt fallen sollen, damit die Gleichberechtigung aller Bürger des Vaterlandes eine vollständige genannt werden könne.

Mit allgemeiner Spannung sah man der Rede Heumann's entgegen. Er gilt als einer der scharfsinnigsten und tüchtigsten Advocaten des Szabolcer Comitats. Er war bis zum Mai 1882 vielleicht auch der populärste und gesuchtste. Man wußte, wie sehr er mit dem Tisa-Gläser-Process von Beginn ab förmlich vermachien ist, welche große persönliche und materielle Opfer er der gerechten Sache brachte, welche Unsumme von Bitterkeiten, ja selbst von empörenden Demüthigungen er seit 14 Monaten erdulden mußte. Dabei war sein Thema, der Leichenschmuggel, das schwierigste, da der Glaube an den Werd sich auch hier bereits verflüchtigt hat, während man an dem Leichenschmuggel frampfschaft feißhält. Heumann, ein kühner, wortgewandter Redner, mit modulationsfähigem Organ, stellte seinen vollen, ganzen Mann. Nur zu Beginn des Plaidoyers, als er die ihm in allen Phasen bekannte willkürliche Untersuchung schonungslos geißelte gingen ihm Herz und Lippen über und er erhielt wegen seiner leidenschaftlichen, große Bewegung hervorrufenden Ausdrücke zweimal seitens des Präsidenten die Klage.

Zu seinem eigentlichen Thema übergehend, zog er vorerst eine geistvolle Parallele zwischen dem Werd und dem Leichenschmuggel, hier wie dort mit einer Fluth von Sarcasmen die Analogien überschüttend. Dann stellte er die These auf, es sei System in dem Wahnsinn, und ging als eminenter Jurist diesem Wahnsinn bis zu den kleinsten Hirnzellen nach. Er stellte überzeugend die Abjuridität und Unmöglichkeit des Leichentransportes und die Lügenhaftigkeit Matej's dar, der, falls er wahr spräche, auf der Anklagebank sitzen müßte und nicht zum Eid zugelassen werden dürfte. Bei den letzten Ausführungen schüttelte der Präsident wiederholt den Kopf. Redner sagt dann mit erhobener Stimme: „Zunächst, Schmuggel ist geschehen, aber nicht eine Leiche, sondern unter der Gesetzesflagge wurden Ungeheuerlichkeiten als Contrebande geschmuggelt.“ Er fordert gleich Friedmann nicht den Freispruch, sondern Gerechtigkeit, und schließt: „Es gibt noch Richter in Ungarn, in Nyiregyhaza!“ Unter großer allseitiger Bewegung schloß der heutige Tag; der nächste, Montag, gehört Eckvös, dem genialen General en chef der Vertheidigung.

Feuilleton.

Der Vorlaut.

Erzählung von A. von Uslar.
(5. Fortsetzung.)

Arnold nahm das dargereichte Werkzeug hin und brachte mit dessen Hilfe das Schloß glücklich in Ordnung, während Charlotte sich abmühte, den Auszug wieder hinein zu schieben. „Es muß etwas dahinter stecken!“ sagte sie unmutig und zog den Kasten vollends heraus. — „Ach, da ist ein Paket zusammengebundener Briefe, welche unser Vater schon vor Jahren hier hereingelegt hat; sie enthalten Erinnerungen aus seiner Jugendzeit, von denen er sagte, daß sie erst gelesen werden sollten, wenn er nicht mehr unter uns weile — soll ich sie vielleicht herausnehmen?“
„Nein — lege sie sorgfältig in das oberste Fach — bis auf später,“ sagte der Bruder, in dem er sich seitwärts wandte, um eine ihn plötzlich übermannende Bewegung zu verbergen. — Charlotte hatte ihn genau beobachtet und stand einen Augenblick noch unentschlossen da, dann trat sie plötzlich auf ihn zu und schlug ihre Arme um seinen Nacken.
„Arnold, herzlichster Bruder, du hast etwas auf dem Herzen, das du mir verbergen willst. Bitte, bitte täusche mich nicht länger, ich sehe es an dem Ausdrucke deines Gesichtes, daß in deiner Seele etwas arbeitet, das du niemand sagen magst. O, wenn du dich mir anvertrauen wolltest, wer weiß, ob ich dir nicht Linderung schaffen könnte!“
„Nein, beste Lotte, das kannst du nicht. — Es ist ja weiter nichts, als die Erinnerung an ein verlorenes Glück! — Du weißt, daß ich grausam getäuscht und verlassen worden bin. — Doch, ich mag nicht weiter darüber reden, denn ihr wart ja alle auf das Verhältniß so übel zu sprechen, daß ihr mich doch nicht verstehen werdet!“

„Ich kann allerdings kein Urtheil in dieser Sache fällen, denn ich habe das Mädchen nie gesehen, aber verstehen thue ich dich doch, lieber Arnold, und kann mir lebhaft denken, wie tief das Leid in dein Herz schneiden muß — aber — du täuschst mich doch — das ist es nicht, was dich bedrückt — es ist etwas andres!“

Der Bruder machte eine abwehrende Bewegung und griff nach seinem Mantel, Charlotte aber ließ nicht nach, sie stellte sich ihm in den Weg und sagte mit herzbewegendem Tone: „O, Arnold, wenn es etwas ist, das du dem Vater nicht sagen magst, so erzähle es mir doch — du weißt, wie gut ich es verstehe, ihm eine Sache von der günstigsten Seite darzustellen, und wie oft es mir schon gelungen ist, ihn zu milderen Ansichten hinüber zu leiten. Du irrst, wenn du meinst, daß ein schwerer Entschluß durch langsames Hinhalten irgendwie leichter wird. Noch wirst du durch Verheimlichung und Winkelzüge je deinen Zweck erreichen — nur offenes und ehrliches Handeln kann dir die Wege dazu bahnen und — nur Wahrhaftigkeit allein führt uns zum Ziele.“

Sie schwieg und lehnte sich sanft an seine Schulter. Arnold war heftig ergriffen und schon bereit, sein Schweigen zu brechen, als plötzlich sein Blick auf die Papiere fiel, welche ihm der Vater mit so tränkenden Worten übergeben hatte. Sofort kehrte der alte Troß wieder zurück, und sein Gefühl bäumte sich gegen den Gedanken auf, daß er dem so leicht erregten, harturtheilenden Vater mit dem beschämenden Geständniß seiner Thorheiten unter die Augen treten sollte. Wenn auch Charlotte die Vermittlerin machen wollte, einmal mußte er die Schuld doch eingestehen und das schien ihm in diesem Augenblicke fast schrecklicher zu sein als über glühende Kohlen gehen zu müssen!
„Nein, nein, das ertrage ich nicht!“ sprach der finstere Geist in ihm. — „Flucht ist das einzige Mittel, diesen traurigen Wirrsalen zu entgehen — Wer sich durch Frauenworte in dem einmal gefaßten Entschlusse wieder irre machen läßt, ist ein Feigling!“

Da ging hinter ihm die Thür auf, ein Knecht trat herein und meldete, daß das Pferd bereit stehe, welches den Herrn Doctor nach

Nestedt tragen solle, dann fragte er weiter, ob er auch vielleicht den Mantelfack mit auf den Kornwagen legen könne, der in einer guten Stunde nach der Altkäbter Mühle abfahren werde; die Sachen würden jedenfalls zur rechten Zeit nach der Post sein!

„Thun Sie das!“ antwortete Arnold, sichtlich erleichtert, daß er der Schwester in diesem kritischen Augenblicke nicht zu antworten brauchte. „Nachher können Sie auch mein Pferd wieder mit nach Hause nehmen, damit es doch nicht die Nacht über im Wirthshause zu stehen braucht. — Ich bin gleich zur Abreise bereit.“

Charlotte sah ein, daß Arnold ihr nichts weiter anvertrauen wollte und stand von fernem Bitten ab; fragte ihn aber noch einmal, warum er denn schon jetzt nach Nestedt reiten wolle, da doch die Post erst nach acht Uhr von dort abgehe. „Es hat vor kurzem auf dem Thurme erst fünf geschlagen und du hast noch über drei Stunden Zeit.“

„Ich habe aber die Absicht, in Nestedt noch einige Besuche zu machen. Ich will zu Doctor Rainberg und nachher zu meinem Freunde Wilhelm Tagner gehen. Du weißt, daß der letztere seine Urlaubszeit bei seiner Mutter zubringt und bald wieder abreisen muß. Er hat mir während meines dreitägigen Ausflugs nach S. hier im Schlosse einen Besuch abgestattet, den ich noch nicht habe erwidern können. Ich denke aber, daß ich ihn heute Nachmittag sicher zu Hause treffen werde.“
„Aber, Arnold, hast du denn noch nichts von der sonderbaren Geschichte gehört, welche den ganzen Ort in so gewaltige Aufregung versetzt hat?“

„Nein, ich bin ja gestern erst wieder zurückgekommen — was ist denn los?“

„Nun, man sagt, der Postassistent Wilhelm Tagner sei plötzlich verschwunden, ohne von seiner Mutter Abschied genommen zu haben; man fürchtet, daß er irgend etwas begangen habe, was er zu verbergen wünscht!“
„Nah, Unsinn! — Das ist wieder einmal einer von seinen ausgelassenen Streichen, an denen dieser originelle Mensch so unerschöpflich

Juland.

Wien, 30. Juli. Die russische Agitation auf dem Balkan, insbesondere die Haltung Rußlands gegen Serbien, wird von der „Kreuzzeitung“ in einem Artikel behandelt, dem wir das Folgende entnehmen:

„Das Serbien der Punkt ist, an welchem russische und österreichisch-ungarische Interessen feindlich aufeinander treffen, stellt sich von Tag zu Tag deutlicher heraus. Das es mit der Befestigung des russischen Einflusses in Bulgarien bereits seit einiger Zeit rückwärts geht und daß die beiden russischen Minister des Fürsten Alexander I. zu ihrem Landesherren und der großen Mehrheit des bulgarischen Volkes in einem unüberwindlichen Gegensatz stehen, scheint dazu beigetragen zu haben, daß die allbekanntesten panславistischen Verkümmungen über Serbien und dessen loyalen Anstöß an die Politik des benachbarten Kaiserstaates in verstärktem Maße geltend gemacht werden. In der gesammten slavistischen Presse wird nicht nur gegen das Ministerium Witowski, sondern gelegentlich auch gegen die herrschende Dynastie mit einer Feindseligkeit agitirt, die kein Maß mehr zu kennen scheint und mit dem leidenschaftlichen Hass gegen Oesterreich-Ungarn gepaart ist. Zwei neuere Ereignisse spielen dabei die Hauptrolle: die Verlobung der Prinzessin von Montenegro mit dem Erben der serbischen Prätendenten-Familie Karagorjewitsch und der kaum mehr verheilte Bruch zwischen den Landesfürsten Rußlands und Serbiens. Aus dem Umstande, daß der Fürst Nicolaus unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Moskauer Kaiserkrönung seine kaum sechszehnjährige Tochter einem Sprossen der zweimal in Serbien herrschend gewesenen Familie Kara Georgs zur Frau gibt, werden die weittragendsten Schlüsse auf die Gesinnungen des Petersburger Cabinets gegen die zur Königswürde gelangte Dynastie Obrenowitsch gezogen. Bekanntlich hatte Alexander Karagorjewitsch der montenegrinischen Hauptstadt bereits im Frühjahr dieses Jahres einen Besuch gemacht und derselbe in Belgrad so peinliches Aufsehen erregt, daß Fürst Nicolaus sich zur Abgabe beruhigender Erklärungen veranlaßt sah. Und jetzt wird von derselben Seite ein Schritt gethan, der kaum eine andere, als eine feindliche Auslegung zuläßt. Gleichzeitig berichten Moskauer und Belgrader Blätter, daß die Petersburger Synode dem an Stelle des renitenten, wegen panславistischer Umtriebe abgesetzten Metropoliten Michael von Belgrad erwählten Metropoliten Theodosy die Anerkennung verweigert und daß dieser Behörde einen Befehl erteilt habe, der die Nennung des Namens dieses Kirchenfürsten im russischen Kirchengebet verbietet. Bei dem großen Gewicht, welches man in Rußland, wie allen übrigen der griechisch-orthodoxen Kirche angehörigen Ländern auf die Glaubensreinheit legt, hat diese gegen einen slavischen Prälaten ergriessene Maßregel in der gesammten süslavischen und orientalischen Welt das größte und peinlichste Aufsehen erregt. In Serbien hat die slavistische Oppositionspartei davon zu erneuten bitteren Angriffen gegen das Ministerium Witowski und den Metropoliten Theodosy ergriffen, dem man den canonischen Charakter und die Zugehörigkeit zur rechtgläubigen Kirche streitig zu machen versucht. Auf die Einzelheiten dieses Streites, auf den (wie es heißt gelungenen) Versuch des serbischen Gesandten in Petersburg, dem Namen des Theodosy mindestens in den Gebeten der serbischen Kirchen Rußlands die gebührende Stelle zu sichern, und auf die deshalb erhobenen Reclamationen gehen wir nicht weiter ein. Wir begnügen uns damit, die Thatsachen zu constatiren und den Wunsch auszupredigen, daß die Regierung König Milan's I. von Serbien ohne Rücksicht auf die Schwachhüte ihrer Politik treu bleiben und an der Seite des Verbündeten austreten möge, dessen mächtiger Schutz dem emporkommenden Staate die Förderung seiner wahren und treuen Interessen im zunehmenden Maße möglich gemacht hat. In der Erhaltung der bisherigen Beziehungen zwischen den Höfen von Belgrad und Wien sehen wir nicht nur die festeste Bürgschaft für eine Pflege der materiellen Interessen Serbiens, sondern zugleich ein Bollwerk für die Erhaltung des Friedens in dem slavischen Südoften.“

Cattaro, 29. Juli. Einhundertunddreißig Flüchtlinge von Ubi sind aus Montenegro hier eingelangt und stellten sich der hiesigen Behörde; dieselben wurden unter Aufsicht der Militärgerichte gestellt. Seit Samstag weilt hier der Hauptführer der Rivoscianer, Pop Peter Samardjics, ist gleichfalls aus Montenegro hier eingetroffen. Mit dem montenegrinischen Dampfer „Sibiel“ sind die Fürsten-Tochter Stane mit Suite und Adjutant Petrowitsch nach Venedig gereist, um die Fürstin-Witwe Daricska zu den Hochzeits-Festlichkeiten abzuholen. Samstag Nachts wurde der Vorsteher des Greichenklosters Banja bei Milano, Jozip Raturics, plötzlich verhaftet und unter Verdammnis-Escorte nach Cattaro geführt und dem Militärgericht übergeben.

Prag, 29. Juli. Der Landtag soll am 8. August geschlossen werden. Die Theaterangelegenheit kommt bei der Budgetverhandlung zur Berathung. Die Forderungen beider Parteien bezüglich der Neubauten werden abgelehnt, dagegen die Subvention beider Landestheater auf je 25.000 fl. jährlich erhöht.

Ausland.

Paris, 29. Juli. Der General-Bischof den Petersburger Botschafterposten abgelehnt hat, wurde hierfür General Campenon in Aussicht genommen. Die Besetzung dürfte jedoch kaum vor dem September erfolgen, da Vice-Admiral Jaurès das Commando des Mittelmeergeschwaders nicht früher übernehmen wird. — In einem Saale des

ist. Wahrscheinlich hat er mit einigen tollen Freunden eine kleine Winterreise unternommen, bei der sie irgend eine Comödie aufführen; in einigen Tagen wird er schon wieder auftauchen! — Es thut mir nur leid, daß ich ihn nicht zu Hause treffen werde. Ich war in diesen letzten Ferien so sehr mit meinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, daß ich mich fast gar nicht um ihn gekümmert habe. Es ist mir das sehr sehr unangenehm! — Ich will aber doch wenigstens seine Mutter befragen.“

„Wenn nur kein Unglück passiert ist!“ sagte Charlotte mit sehr bedenklichem Ton. „Christian sagte mir vorhin, daß heute morgen ganz früh eine Leiche im Fluß gefunden sei, und gegen sieben Uhr seien die Gerichtsbeamten nach dem Dorfe Nichtmannshausen gefahren, wo der Ertrunkene gefunden worden, um den Leichnam zu untersuchen; Christian hat aber noch nicht erfahren können, wer der Verunglückte ist!“

„Und warum soll denn das durchaus Wilhelm Tagner sein? — Was hätte dieser lebenslügliche und dabei so brave junge Mann für einen Grund, sich in's Wasser zu stürzen? — Nein, das ist sicher das Letzte, was ich befürchte!“ — Aber nun, liebe Schwester, muß ich wirklich aufbrechen! Laß uns hier noch ein paar Minuten Abschied nehmen, ehe ich zu den andern gehe — und höre, eins muß ich dir noch sagen, wenn du in einiger Zeit etwas von mir hören solltest, daß du nicht erwartest, so werde nicht an mir irren und bedenke, daß ich alles, was ich thue, in guter Absicht und — um euren Willen thue. — Willst du das?“

„Um's Himmelswillen, Bruder, was soll dieser feierliche Ton bedeuten?“

„D nichts, nichts! es ist nur für alle Fälle! — Jetzt nur noch einen Kuß — behalt mich lieb — so, nun ist's Zeit!“

Damit stürzte er eilig zum Zimmer hinaus, um auch von den andern Schwestern Abschied zu nehmen.

Zehn Minuten später saß er im Sattel und sprengte zum Schlosshore hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Collegiums in Chartres wurden zwei mit Explosionsstoffen gefüllte und mit brennenden Kanten versehene Bomben gefunden. Vier Schüler wurden daraufhin aus dem Collegium ausgeschlossen.

Kronstadt, 28. Juli. Der Kaiser, die Kaiserin und mehrere Großfürstinnen wohnten dem Marine-Manöver bei, an welchem fünf Panzerschiffe und dreizehn andere Seefahrzeuge theilhaftig waren. Das Manöver verlief in glänzender Weise.

Bukarest, 28. Juli. Von einer Abberufung des österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Mayr und dessen Ersetzung durch den Grafen Teleki jun. ist hier nichts bekannt. Baron Mayr hat vor vierzehn Tagen einen zweimonatlichen Urlaub angetreten und befindet sich gegenwärtig zur Cur in Clujpalat.

Bukarest, 30. Juli. Bezüglich der Anstrengungen des „Romanul“ zu Gunsten der verfassungsmäßigen Decretirung des königlichen Titels in der unbestimmten nationalen Fassung „König der Rumänen“ wird officiös bemerkt, daß die Regierung sich nicht veranlaßt fühle, an Stelle des Begriffes der Landes-Souveränität, wie er in der bisherigen Bezeichnung des Herrschers als „König von Rumänien“ zum Ausdruck gebracht wurde, den Begriff der Volkssouveränität zum Ausdruck zu bringen. Daß diese Anschauung die richtige ist, wird wohl Niemand in Frage stellen. Daß diese Anschauung die richtige ist, wird wohl Niemand in Frage stellen. Daß diese Anschauung die richtige ist, wird wohl Niemand in Frage stellen.

Wie es heißt, soll der Metropolit-Primas von Bukarest, welcher bekanntlich den officiellen Titel eines Primas von Ungaro-Walachen führt, zum Patriarchen Rumäniens proclamirt werden. Als letzte Veranlassung hierfür wird die Gründung eines katholischen Erzbisthums mit dem Sitze in Bukarest, und die Nothwendigkeit angeführt, die staatliche Einheit der ehemaligen Donau-Fürstenthümer auch auf hierarchischem Gebiete zur Durchführung zu bringen. Darüber, ob der neue Patriarch neben dieser Würde auch noch wie bisher als Metropolit der Walachei fungiren, oder ob einer der gegenwärtigen Bischöfe der Walachei mit diesem Titel bekleidet werden soll, gehen die Versionen auseinander. Jedenfalls dürfte diese Neuerung in der Moldau, deren Metropolit bisher dem Bukarester Metropolit gegenüber auf den Titel eines Collegen Anspruch machen konnte, nicht besonders günstig aufgenommen werden.

Konstantinopel, 28. Juli. Der Fürst von Montenegro wird nach dem Karamanese hier erwartet. Eine türkische Jagd wird denselben in Cattaro abholen. Der Fürst wird im Palais an den Süßen Gewässern in Asien wohnen. Rückfichtlich seines Empfanges wird dasselbe Ceremoniel beobachtet werden, wie beim Empfange des Fürsten von Bulgarien.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. August.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer der Dalkofer Staats-Elementarschule Michael Darko, die ordentliche Lehrer Franz Nagy und Josef Benkó, dann die ordentliche Lehrerin derselben Schule, Rosa Nagy, geb. Szilagyi, in ihrer dermaligen Anstellung endgiltig bestätigt.

(Vergheer's Kunsttheater.) Die gestrige dritte Vorstellung reichte sich betreffs gelungener und beifallwürdiger Durchführung aller Pöden des reichhaltigen Programmes ihren Vorgängern in würdiger Weise an. Im Punkte der Exactheit und blühtiger Klarheit blieb nichts zu wünschen übrig, das gut besetzte Haus zeichnete auch bei dieser Gelegenheit die Leistungen des Musikanten Herrn Professor Kleber, der anmuthigen Cornflieger und des Geisterbanners Herrn Director Vergheer durch eclatante Beweise intensiven Beifalles aus.

(Uebungs-schießen des Hermannstädter bürgerl. Scharfschützenvereines.) Bei dem am 29. v. M. abgehaltenen Uebungs-schießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereines wurden von 10 Schützen 423 Schüsse abgegeben, darunter 203 Schwarzschnüsse und 13 Cartons. — Es erhielten: Trefferrbeste die Herren: das erste Michael Bachholz, das zweite Karl Wöferdt, das dritte Samuel Hamrodi. Glücksbeste: das erste Karl Kessler, das zweite Daniel Schuster, das dritte Johann Schaffer. Würgbeste: das erste Rudolf Kausler, das zweite Adolf Wieser, das dritte Friedr. Landauer.

(Treibjagd.) Sonntag den 5. und Montag den 6. August l. J. wird von Seite der früheren Grenzgemeinden Ural, Cacova, Sibiel, Szeliste und Tiliška eine officiële Treibjagd auf Raubwild auf dem Cacovaer und dem umliegenden Gebirgen dieser Gemeinde veranstaltet. Der Sammelplatz für Jäger und Treiber ist der bei der Cacovaer Viehherde gelegene Dealul poonitia. Jagdsfreunde werden zur zahlreichigen Theilnahme eingeladen.

(Theater in Mediaş.) Aus Mediaş, 30. Juli, wird uns geschrieben: Endlich ist nach einer fast zehnjährigen Pause auch dem Publicum unserer Kofelstadt der Genuß einiger vergnügter Theater-Abende durch die rühmlich bekannte Dorn'sche Gesellschaft in Aussicht gestellt. Eröffnet wurde der Cyclus der Vorstellungen Sonntag den 29. d. mit dem Ch. Birch-Pfeiffer'schen Schauspiel: „Der Goldbauer“ in unserer neuen Turnhalle, da der Redoutensaal, in welchem sonst alle

größern Vergnügungsabende gehalten werden, endlich dem längst gefühlten Bedürfnis entsprechend zeitgemäß hergestellt wird. Die äußerst sympathische Rolle des „Falkentoni“ wurde durch den artistischen Director, Herrn Hettler, vollkommen zur Geltung gebracht. Aber auch die edlen Kern gebende Gestalt Ruppert's, des Goldbauern, fand in Hen. Bofa einen guten Vertreter. Auch die dritte Hauptrolle, „Broni“, war bei Fr. Bagall gut ausgefallen. Weiter verdienen Erwähnung: Afre (Fr. Lessing), Madai (Fr. Palme) und der Landrichter (Fr. Zahn). Bemerkenswert ist noch, daß man den Couffleur so gut wie gar nicht hörte und man nach dem ganzen Verlauf der Sonntag-Vorstellung berechtigt ist, auf eine Reihe genussreicher Abende zu hoffen. Daß das Haus, besser die Turnhalle, nicht sehr voll war, dürfte seinen Grund darin haben, daß am selben Tage der Jugend-Verein ein Waldfest feierte, daß Baasener Jahrmart war und im Hotel „Traube“ ein Concert stattfand; gewiß viel auf einmal für eine kleine Stadt.

Zum Schluß wollen wir im Interesse des gesammten Publicums zwei Winke geben, die gewiß Beherzigung verdienen. Erstens sollte beim Beginn eines Actes Jeder auf seinem Plage sein, so daß nicht durch den Tumult der zu spät Kommenden eine Scene auf der Bühne verläuft, ohne daß man ein Wort davon versteht. Zweitens sollte von der betreffenden Behörde streng darauf gesehen werden, daß innerhalb der Turnhalle gar nicht geraucht werde, wie das am Sonntag der Fall war, wo namentlich in der Vorhalle nicht nur während der Zwischenacte, sondern auch während der Vorstellung stark gedampft wurde und sogar die Waage haltenden Feuerwehrmänner mit der brennenden Pfeife standen. Auch unsere Turnhalle ist nicht gegen Feuergefahr gesieft.

(Der Klausenburger Vieh- und Pferdemarkt) ist gut ausgefallen. Der Verkehr war lebhaft, der Umsatz bedeutend. Es herrschte animirte Kauflust. Abnehmer waren aus weiter Ferne gekommen.

(Zigeuner-Hochzeit.) Am 29. v. feierte in Klausenburg der dortige Zigeunerschmied Matky mit dem Zigeuner-Fräulein Anna Baggy im Wirthshause „Zum Türkenkopf“ sein Hochzeitfest; an dem Hochzeitsschmause nahmen nicht weniger als 120 geladene Zigeuner-Gäste Theil.

(Ein entseßlicher Unglücksfall) ereignete sich am letzten Donnerstag in Székely-Kerektur. Die Kerksturer Brodbäcker führen alle Donnerstag nach Székelyburg Brod. War der Markt gut, dann gibt es auf dem Rückwege allerlei Allotria und der Kutscher, der gewöhnlich betrunken ist, läßt den Pferden die Zügel schießen. Am jüngsten Donnerstag nun rissen die sich selbst überlassenen kräftigen Pferde einen Wagen, auf dem mehrere heimkehrende Bäcker und Bäckerfrauen saßen, mit sich und rannten im vollsten Galopp über Stock und Stein. Frau Andreas Wolnar, die jüngste Insassin des Wagens, die sich noch dazu in segneten Umständen befand, sprang aus Furcht vor einem Unglück aus dem Wagen, blieb jedoch mit den Kleidern an einem Rade hängen. So wurde sie eine Weile lang fortgeschleift, bis eine Frau aus dem Wagen ihr die Hand reichte, an welcher sie sich aufrichtete. Hierbei gerieth aber unglücklicherweise ihr Fuß zwischen die Speichen des Rades, ihr ganzer Körper wand sich um das Rad und ihr Kopf war im nächsten Augenblick zermalmt.

(Todesfall.) Generalmajor v. Mayrhofer ist am 21. v. in Klagenfurt im 67. Lebensjahre gestorben.

(Ein mißglückter Scherz.) Die 25jährige Dienstmagd Marie Hofmann, bei der Fabrikanten-Gattin Marie Klein in der Hofenstaufengasse in Wien bedient ist, wurde am 26. v. Abends im Prater im Gasthause „zum stillen Zecher“ als Mann verkleidet angehalten und auf das Polizei-Commissariat gebracht. Dort gab die Magd weinend Folgendes an: Ihre Dienstherrin befindet sich auf dem Lande, indeß deren Gatte sich in der Wohnung bereits zur Ruhe begeben habe. Eine ihrer Freundinnen, Namens Anna, die am 26. d., als am Annetage, sich mit mehreren Collegen einen vergnügten Abend habe bereiten wollen, habe sie aufgefordert, mit in den Prater zu kommen und der „Hex“ halber Männerkleider anzuziehen. Sie sei auf diesen Vorschlag eingegangen und habe, während ihr Herr schon schlief, dessen Kleider angelegt. Das Mädchen schien ganz verzweifelt, daß diese Verkleidungsscene sie mit der Polizeibehörde in Collision gebracht; nach Aufnahme des Thatbestandes wurde die Magd, gegen welche die Strafamtshandlung eingeleitet wurde, entlassen.

(Wo ist Miß Wanda?) Die auch den Budapestern sehr wohl bekannte Akrobatin Miß Wanda wird gesucht und zwar, wie eine durch die Zeitungen publicirte Annonce besagt, von der königlichen Staatsanwaltschaft in Bromberg. Bei welcher Gelegenheit Miß Wanda, die mit ihrem richtigen Namen Francisca Schwandke heißt, mit der Staatsanwaltschaft in Bromberg in Berührung gekommen, das weiß man nicht. Die Künstlerin wird in der Anzeige mit ihrem Ehemanne, dem Gymnastiker Erhold Schwandke, von der Bromberger Staatsanwaltschaft aufgefordert, ihre in gerichtlicher Verwahrung befindlichen Werthsachen einzulösen, widrigenfalls dieselben verkauft und der Erlös auf die Kosten verrechnet werden soll.

(Ueberraschende Auskunft.) Einer Berliner Actiengesellschaft — sagen wir A. — ist folgende tragikomische Affaire kürzlich passiert: Ueber zwei von dem Geschäftse auswärts angestellte Agenten fühlte man sich nach einiger Zeit der Thätigkeit bemoogen, durch dritte

seine Schritte bei dem Vater des jungen Mädchens. Er wurde in rauher Weise abgewiesen.

Vergebens legten sich die angesehensten Nachbarn und selbst der Pfarrer ins Mittel, die Starrköpfigkeit des alten Bauern zeigte sich unüberwindlich. Unter diesen Umständen blieb den jungen Leuten nur ein Ausweg, Erzwingung des Eheconsens auf gerichtlichem Wege. Die Behörden sprachen Nadalette das Recht zu, mit Camille, gegen dessen Werbung kein rechtsgiltiger Einwand vorlag, zur Trauung zu schreiten; das Aufgebot erfolgte und der Tag der Hochzeit wurde festgesetzt. Noch am Vorabend dieses so lange und hange erjehnten Tages sandte Camille einen alten Bauer, mit dem er befreundet war, zu dem Vater Nadalette's, um diesen zu bewegen, sein Kind nicht durch Fernüberleben von der Hochzeit zu betrüben. „Aus dieser Hochzeit wird überhaupt nichts“, antwortete der hartberzige Vater mit finsternem Blick, während der Stiefbruder Nadalette's hämisch lachte.

Am nächsten Morgen begab sich Nadalette, mit dem bräutlichen Kranze geschmückt und von ihren Freundinnen geleitet, zur Marie voll banger Ahnung — weil der Geliebte am Abend vorher zum erstenmale seit der Bekanntschaft nicht zu dem gewohnten Stellbichlein — erschienen war. Auf der Marie harrete man lange vergebens. Bloslich erschien der alte Bauer, der Tags zuvor noch mit dem Vater Nadalette's verhandelt hatte, und meldete, daß Camille am Vorabend nicht unter das Dach seiner Mutter zurückgekehrt und nirgendwo zu finden sei.

„Die Glenden haben ihn ungebracht!“ rief Nadalette mit einem Schrei des Entsetzens. In diesem Augenblicke trat ein junges Mädchen aus dem Nachbarvorze zu der jammernden Braut und erzählte, daß sie Camille noch am Abend vorher in dem Augenblicke gesehen habe, da er sich zu dem gewohnten Stellbichlein im Walde begab. Das junge Mädchen selbst hatte seit Jahren in hoffnungsloser Liebe für den schönen Wärlchen geschwärmt und war ihm auf Schritt und Tritt gefolgt. Auch wenn er Abends an verschwiegener Waldesstelle mit der Verlobten küßte und Liebeschwüre taufchte, hatte, ohne daß er es ahnte, die Erzählerin ihn beobachtet. Sie hatte am Abend vor der Hochzeit derselben

Eine Dorfgeschichte.

Eine Dorftragödie, wie sie die Phantasie einer Georges Sand nicht erschütternder auszusinnen vermocht hätte, bildet den Stoff eines Justiz-Dramas, welches in nächsten Tagen vor den Geschworenen des Dordogne-Departements seinen Abschluß finden wird.

Zwei Dorffinder, Camille und Nadalette, Beide dem begüterten Bauernstande angehörig, lernten sich vor Jahren kennen und lieben. Camille war der hübscheste Burche der ganzen Gegend, dabei nicht ohne Schulbildung, fleißig und offenerzig. Als Erbe eines blühenden Bauerngutes, welches er mit seiner alten Mutter bewirthschaftete, schien er eine gute Partie für Nadalette, die Tochter eines gleichfalls begüterten Bauern eines Nachbarorfes zu sein, welcher außer ihr noch einen Sohn aus zweiter Ehe besaß.

Der junge Mann warb um das Mädchen, wurde jedoch zurückgewiesen, weil sein freimüthiges Wesen dem verschlagenen und hinterlistigen alten Bauer nicht zusagte und weil der Stiefbruder Nadalette's, welcher Letzterer ihr das mütterliche Erbtheil mißgönnte, die Heirat zu hintertreiben suchte. Die Neigung der beiden jungen Leute war indeß eine so reine und aufrichtige, daß sie beschloffen, nicht von einander zu lassen und zu warten, bis der Vater anderen Sinnes oder Nadalette mündig geworden. Drei Jahre vergingen in dieser Weise, drei Jahre banger Hoffens, während deren das Mädchen sowohl wie der junge Mann sich in ungefüllter Sehnsucht verzehrten. Wohl trafen sie sich öfter an einem lauschigen Platz im Walde.

Nadalette wanderte mit ihren Gespielen auf der Dorfstraße hinaus und verschwand dann regelmäßig, während die Freundinnen Waage hielten, auf einem Waldpfade, der zwischen Felsen und Gestrüpp zu dem Orte führte, wo der Geliebte harrete. Die ganze Gegend wußte um das Verschwinden, dessen Reinheit Niemand bezweifelte und dessen Jnnigkeit man allgemein bewunderte. Endlich, als der Termin zur Mündigsprechung Nadalette's herangekommen war, erneuerte Camille

Hand G von Cre kunft ein geboten mirte Gerkandig — Tabl

Magistra Laktirer

elektrische refina, e projectirt zwischen Splügend für das sollen dur beträgt 48.8 Rild Concession hiebei die Strecke de werden.

einen her Bifchofs V Ungarische wollte de fürstend, Ein ande mittheilte Aufseßen.

vor Kurz schein tr untröstlic der Frau ärgerlich und Jb finden, n tragen n hinterlass 20,000 R einer ein sein Zm Schleifen treuer B

soeben die „D von furch die von e Staubswo alle Leute zübeten gegen da Schildern innen an ist ein e Die Stra gleichen r grauenha umher. Bervundt Hfseleist bleich, s einen en Unter de sellchafts Cafamica mehr als in Serru jede Mi 500 Tod Der Mi Sowohl glückstä Arbeiter fahr für Behörden werke ein den der e Gerücht das Waf zeichen e

qualvolle verschwin ihr das geschüchert noch ein und dort weilen p entfeilt ist nur eine während auf Vitt seit jene Bruder. Der P Liebesro that sch

Woter, m im Borik weh, bitt ist zwisch „Nun, ic nichts.“ vorgefild einbildes gekannt i id hab e Dieuen i

Hand Erkundigungen einzusehen zu lassen, da es sich um Gewährung von Crediten handelte. In beiden Fällen lief sehr gut lautende Auskunft ein, nur war hinzugefügt, daß in neuerer Zeit allerdings Vorbehalt geboten zu sein scheint, da die betreffenden Herren eine nicht gut renommierte Gesellschaft in Berlin vertreten. Darauf große Vorbehalt — weitere Erkundigungen und — die Antwort: Die Anstalt ist die Gesellschaft A. — Tableau!

(Ein posthumer Ehecandidate.) In einer der letzten Magistratsitzungen in Würzburg wurde dem am 11. Juli verstorbenen Lackierer Vierack die Genehmigung zu seiner Verheiratung erteilt.

(Elektrische Eisenbahn in der Schweiz.) Eine elektrische Eisenbahn wird in der Schweiz von St. Moritz nach Pontresina, etwa 7.5 Kilometer lang, als Theil eines größeren Netzes projectirt. Vor Eröffnung des Gotthard-Tunnels ging der Verkehr zwischen der Schweiz und Italien via Chur und Chiavenna über den Splügenpaß; die schweizerischen Bahnen enden jetzt in Chur, während für das italienische Netz Chiavenna der Endpunkt sein wird; beide Punkte sollen durch eine elektrische Bahn verbunden werden; die Entfernung beträgt von Chur bis St. Moritz 76.5 Kilometer, bis Chiavenna 48.8 Kilometer, im Ganzen also 125 Kilometer, wovon zunächst die Concession für den obengenannten Theil nachgesucht wird. Man wird hierbei die vorhandenen Wasserkräfte nutzbar machen. Erfüllt die erste Strecke die gehegten Erwartungen, so soll der übrige Theil ausgeführt werden.

(Aus Wilna,) 28. d., wird gemeldet: Die Polizei verhaftete einen hervorragenden Geistlichen im Palais des neuernannten katholischen Bischofs Hryniewicki während dessen dort stattgehabter Audienz. Bei dem Verhafteten wurde ein Revolver und Gift gefunden. Wie sich herausstellte, wollte der leichtlebige Geistliche, die strenge Disciplin Hryniewicki's fürchtend, den Bischof während der Audienz erschließen und sich dann verhaften. Ein anderer Geistlicher, dem der Attentäter seine Absicht im Vertrauen mittheilte, verständigte davon den Bischof. Der Vorfall erregt großes Aufsehen.

(Die Witwe General Tom Pouce's.) Die Witwe des vor Kurzem verstorbenen Charles E. Straton, genannt Tom Pouce, scheint trotz des von ihrem Gatten geerbten immensen Vermögens völlig untröstlich zu sein. Ein protestantischer Geistlicher, dem das Wehklagen der Frau nicht ganz aufrichtig schien, sagte ihr bei der Beistattung ärgerlich: „Beruhigen Sie sich, Mrs. Straton; bei Ihrem Vermögen und Ihrer Lebenswürdigkeit werden Sie bald einen zweiten Mann finden, vorausgesetzt, daß er die hinterlassenen Kleider des Seligen tragen muß.“ Tom Pouce hat ein Vermögen von 180,000 Thaler hinterlassen. Dem Leichenzuge des kleinen Mannes folgten mehr als 20,000 Personen. Unter den Kränzen, die ihm gesendet wurden, hatte einer eine solche Größe, daß er den ganzen Sarg bedeckte. Barnum, sein Impresario, legte einen Kranz auf Thumbs Sarg nieder, dessen Schleifen die Aufschrift trugen: „Dem zwei Fuß hohen Freunde sein treuer Barnum.“

Ueber das fürchterliche Elementar-Ereigniß, dessen Schauplatz soeben die Insel Zschia war, werden nachstehende Details berichtet: „Die Insel wurde durch drei Erdstöße erschüttert, deren erster von fürchterlicher Gewalt war. Unmittelbar nach dem Erschütterung, die von unterirdischem Getöse begleitet waren, erhoben sich ungeheure Staubwolken, die Alles in Finsterniß hüllten. Ein jäher Schreck betäubte alle Leute. Als die unverletzt Gebliebenen endlich zur Besinnung kamen, zündeten sie, um Hilfe herbeizurufen, Holzpfähle an und eilten dann gegen das Meer, wo sie die Fahrzeuge im Sturme nahmen. Die Schilderungen, welche die Ueberlebenden von dem Ereignisse geben, erinnern an die Zerstörung Pompeji's. Den Anblick, den Casamicciola bietet, ist ein entsetzlicher. Kein Haus blieb von der Katastrophe verschont. Die Straßen in welchen Hunderte von Todten und Verwundeten liegen, gleichen einem Schlachtfelde, viele der Ueberlebenden irren, durch die grauenhaften Ereignisse in Wahnsinn versetzt, zwischen den Ruinen umher. Man hört noch immer das Rauschen und Wimmern einzelner Verwundeter, die unter dem Schutte begraben liegen. Als man zur Hilfeleistung herbeieilt, toben die Ueberlebenden, die vom Schrecken bleich, am ganzen Leibe zitterten, von Blut und Koth bedeckt waren, einen entsetzlichen Anblick. Zahlreiche Familien sind vollständig vernichtet. Unter den Opfern befinden sich viele Personen aus den höheren Gesellschaftskreisen Roms und Neapels. Die Zahl der Todten beträgt in Casamicciola, das von den Babegästen abgesehen 4217 Bewohner zählt, mehr als 1000, in Lacciamano, das 1761 Bewohner hatte, 300 und in Serrarafontana, das 1972 Bewohner hatte 200; nach Neapel, wo jede Minute neue Todentransporte anlangen, sind bis zur Stunde 500 Todte, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, gebracht worden. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat Hilfe nach Zschia entsendet. Sowohl von Rom wie von Neapel sind Genie-Truppen nach der Unglücksstätte abgegangen. In Zschia verlangt man nameatlich nach Arbeitern, um die Beerdigung der zahlreichen Leichen, welche eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit bedeuten, zu bewerkstelligen. Die Behörden, das Militär und die Bevölkerung entwickeln bei dem Hilfswerke eine bewundernswürdige Thätigkeit. Wie verlautet, wurden schon an den der Katastrophe vorangegangenen Tagen mehrere von unterirdischem Geräusche begleitete Erdstöße verspürt und aus den Brunnen schwand das Wasser. Trotz dieser erfahrungsmäßig als sicher anzusehenden Vorzeichen eines bevorstehenden Erdbebens unterließen die Bewohner von

qualvollen Neugier gehorchend, Camille nachgespritzt und ihn im Dickicht verschwinden sehen, hatte dann plötzlich einen Angstschrei vernommen, der ihr das Blut in den Adern erstarren machte und war voll Schrecken gestürzt. Diese Erzählung ließ über das Schicksal Camille's kaum noch einen Zweifel übrig. Man folgte dem Mädchen in den Wald, und dort wenige Schritte von der Stelle, wo er mit seiner Braut zu weilen pflegte, fand man ihn, mit einer klaffenden Wunde in der Stirne, entsezt in seinem Blute liegen. Ueber die Urheber der Mordthat war nur eine Stimme; der Stiefbruder Nabalette's wurde sofort verhaftet, während trotz schwerwiegendster Verdachtsmomente der Vater Nabalette's auf Bitten des Älteren vorläufig freigelassen wurde. Nabalette lebt seit jenem Unglückstage im Hause der Mutter ihres Verlobten; ihr Bruder und ihr Vater erscheinen in diesen Tagen vor den Geschworenen. Der Proceß wird Aufklärung über die letzte tragische Scene dieses Liebesromans und voraussichtlich auch Sühne für die begangene Frevelthat schaffen.

Notizen.

(Schuell geheilt.) Bettler (an der Promenade.) „Ein alter blinder Vater, meine Herrschaften, bittet um ein Almosen. (Eine junge Dame reißt ihm im Vorübergehen ein Münze.) — Bettler: „Gottes Lohn, ich bin's Fräulein.“ — (Maid.) Karl: „Mama, die Fanny thut mir beim Friseur immer so weh, bitte, kauf mir doch auch Haare zum Herabnehmen, wie Papa hat.“ — (Ein Unterschied.) A: „Sag mir Freundchen, was für ein Unterschied ist zwischen einer Brille und einem Krügel Pilser?“ — B: (Denkt nach.) — A: „Nun, ich wil dies sagen: Ueber die Brille geht Alles, über ein Krügel Pilser nichts.“ — (Rosine.) Ein reicher Gimpel machte einer zwar hübschen, aber im Alter vorgerückten adeligen Dame, die Rosine hieß, den Hof und, um ihr etwas Verliebliches zu sagen, rief er aus: „O, gnädige Frau! Sie möchte ich als Weintrau be gelannt haben.“ — (Ein Sohn der Zeit.) Karl: „Du hast mich geschlagen, Papa, und ich hab es erdulden müssen. Aber ich schwöre es Dir: Ich werde mich bereuen an Deinen lieblichen Enteln fürchterlich rächen.“

Casamicciola aus Furcht, die Flucht aller Badegäste und Vergnügungsreisenden herbeizuführen, Vorkehrungen zu treffen. Ganz Italien steht unter dem erschütternden Eindrucke des fürchterlichen Ereignisses; allenthalben im Lande werden Subscriptionen für die Ueberlebenden auf Zschia eröffnet.

(Die Vielseitigkeit des Weibes.) Ein Bibliophile hat sich der Mühe unterzogen, eine Aufzählung von größeren und kleineren Schriften zusammenzustellen, deren Titel schon die enorme Vielseitigkeit der Frau in der Theorie zeigen. Wir führen folgende Werke an: „Das Weib als Gattin“, „Die Frau auf dem Gebiete der National-ökonomie“, „Die Frau auf dem Gebiete der socialen Frage“, „Die Frau im Haushalte“, „Die Frau als Arzt“, „Frauen als Krankenpflegerinnen“, „Das Weib im Kriege“, „Die Frau als Psychiaterin“, „Die Frauen auf dem Gebiete der Erziehungsfrage“, „Frauen und Schriftstellerinnen“, „Das Weib in der Gesellschaft“, „Die Frau als Ernährerin“, „Künstlerfrauen“, „Das Weib als Begriff“ u. s. w. Ist es da zu verwundern, wenn die Frauen nicht recht wissen, was sie aus sich machen sollen?

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 30: Unsere Mission. Von Jenny Neumann — Ueber die Ehe. Von Eugen Probst. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Aesthetische Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Modebericht. Von S. Affis. — Literatur. — Album der Poesie: Mein Frühlingsfang! Von Jenny Neumann. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. — Auf einsamer Höhe. Von René Verbot. — Feuilleton: Passionspiel in Brizegg. Von Wladimir Kuf. — Inserate.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Anfang December v. J. reichte ein Lehrer, der die hiesige Oberrealschule 1868 mit Auszeichnung absolvirt, und auch 1 1/2 Jahre technische Studien getrieben hat, und gegenwärtig im 11. Dienstjahre steht, bei seiner obersten Schul- und Kirchenbehörde, also beim „höchsthöchlichen Landesconsistorium“, ein Gesuch ein, um Zulassung zur Ergänzungsprüfung aus Pädagogik und Geschichte derselben, um auf Grund dieser Prüfung die vollständige Qualifikation als Schulamts-Candidat zu erlangen. Derselbe wurde jedoch mit seinem Gesuche auf Grund des „§ 37 der Schulordnung“ und des § 3, c der „Vorschrift über die Anstellung der Volksschullehrer“ rundweg abgewiesen. Es heißt nun in § 37: „Die Ausnahme unter die Schulamts-Candidaten steht dem Landesconsistorium zu. Diese Ausnahme darf ansprechen: a) wer mit dem Zeugniß der Reife vom Seminar entlassen wird, oder, außer seiner sittlichen Unbescholtenheit, durch eine analoge Prüfung seine wissenschaftliche und technische Befähigung nachweist; b) wer mit dem Zeugniß der Reife von einem Gymnasium entlassen wird und seine pädagogisch-didaktische Befähigung nachweist.“ Der § 3, c der „Vorschrift über die Anstellung der Volksschullehrer“ lautet analog § 37, b: „Denjenigen absolvirten Gymnasialisten, die ihre pädagogisch-didaktische Befähigung durch eine Prüfung aus Pädagogik und Geschichte derselben nachweisen.“

Nach dem Wortlaut dieser Paragraphe scheint die Abweisung des Gesuchstellers, der die Oberrealschule absolvirt hat, gerechtfertigt. Der Schlußsatz von Punct a, § 37, sowie der analoge Punct b von § 3 der „Vorschrift“ sprechen aber für den Wittsteller. Punct b von § 3 der „Vorschrift“ lautet: „Die Ausnahme unter die Schulamts-Candidaten wird Denjenigen zu Theil, die außer ihrer, durch glaubwürdige Zeugnisse zu erhärtenden sittlichen Unbescholtenheit, durch eine der Seminar-Maturitätsprüfung analoge Prüfung ihre wissenschaftliche und technische Befähigung nachweisen.“

Jedermann, der die ewig. sächsischen Schulverhältnisse näher kennt, weiß nun, daß eine Maturitäts-Prüfung der Hermannstädter Oberrealschule mindestens gleichzustellen ist der Seminar-Maturitäts-Prüfung; bloß Pädagogik und Geschichte derselben fehlt der Realschulprüfung, und eben diese wollte ja der Wittsteller nachholen. Dies wird auch das Landesconsistorium gefühlt haben, denn es begnügte sich nicht mit der Citirung obiger Paragraphe, sondern führte auch noch den Beschluß der 10. Landeskirchenversammlung in's Feld, nach welchem das Latein als obligatorischer Lehrgegenstand in den sächsischen Seminaren seit 1881/2 eingeführt ist. Siehe da! dasselbe höchsthöchliche Landesconsistorium, welches so energisch gegen die rückwirkende Bestimmung des Mittelschulgesetzes entworfen gekämpft hatte, nach welcher die Lehramtsprüfung in magyarischer Sprache von Lehrern, die weniger als 5 Dienstjahre hätten, abzulegen sei, wendet ebenso, oder noch schärfer, in rückwirkender Weise einen Beschluß von 1881 auf einen Lehrer an, der im Jahre 1868, also vor 15 Jahren die Schlußprüfung der Oberrealschule mit Auszeichnung bestand hat, und gewiß eine schwierige Prüfung zu bestehen hatte, als die damaligen Seminaristen, welche nach der 3. Unterrealschule noch die 1. und 2. Homiletik absolvirten und eine jämmerliche Prüfung gaben, denn die Hauptfache am Seminar war damals die Musik. Und was für eine Vorstellung hat das Landesconsistorium von den Kenntnissen in Latein, die sich die Seminaristen im Uebergangsstadium aneignen? Glaubt es etwa, die Seminaristen würden in dieser kurzen Zeit sich in den Geist Doid's, Virgil's, Horaz's einarbeiten? Mit nichten! Diesen Sommer haben die Abiturienten des Seminars die erste Prüfung aus Latein abgelegt! Wir haben gesehen, daß dieselben nicht soviel kannten, als die Schüler der 4. Gymnasialklasse. Und wegen Mangels des Quartanerpensums aus Latein wird ein rechtschaffener Lehrer gemahregelt!

Gehen wir ferner, mit was für Consequenzen das höchsthöchliche unschreibbare Landesconsistorium amirt. Bevor der betreffende Lehrer sich zu dieser Prüfung aus Pädagogik meldete, sind schon drei, theils Volks-, theils Bürger- und Schulmeister, von denen kein einziger mehr formelle Befähigung besitzt, als der abgewiesene Gesuchsteller, von derselben Behörde zu derselben Prüfung zugelassen worden, und in Folge dessen Schulamts-Candidaten. In Erwägung des oben Angeführten und Angesichts der 3 Präcedenzfälle war es nur natürlich, daß nicht nur der Wittsteller, sondern Jedermann, der die Verhältnisse kannte, ob des abschlägigen Bescheides ganz verblüfft war und sich die Sache nicht recht denken konnte. Auf den Rath guter Freunde machte deshalb der so gemahregelte Lehrer im Februar d. J. eine Reise nach Hermannstadt und bat mündlich am maßgebender Stelle um Zulassung zu dieser Prüfung und reichte auch, heimgekehrt, nochmals ein Wittgesuch ein, wurde aber wieder, und zwar definitiv abgewiesen.

Lassen wir jetzt die Paragraphe und die Präcedenzfälle außer Betracht und fragen wir nur den gesunden Menschenverstand um Rath. Braucht denn der betreffende Lehrer, der als Fachlehrer an einem Gymnasium definitiv angestellt ist, braucht denn derselbe keine Kenntnisse von Pädagogik und Didaktik? Wird derselbe dann nicht viel besser unterrichten, wenn er ein geprüfter Pädagoge ist? Oder ist denn ein Fachlehrer schon ein Pädagoge von Gottesgnaden? Sollte nicht vielmehr das Landesconsistorium mit aller Händen zugreifen, wenn sich Jemand freiwillig zu einer Prüfung meldet, und demselben alle mögliche Gelegenheit geben, seine Kenntnisse zu erweitern? Und gerade in Pädagogik, wo es bis jetzt noch sehr traurig bestellt ist, und in den meisten Schulen der Stoc als einziges „pädagogisches“ Fachmittel herrscht! Der betreffende gemahregelte Lehrer muß aber sehr persona ingrata sein, wenn wir erfahren, daß nach seiner Abweisung ein geübener

außerordentlicher Gymnasialkäufer zur Prüfung aus Pädagogik und Geschichte derselben, und ein schon älterer Dorflehrer, der mit Weh' und Ach! seinerzeit — nach einmaligem Durchfallen — die Hilfslehrerprüfung mit Gnaden bestanden, zur Seminar-Maturitätsprüfung zugelassen wurden. Beiden fehlen die formellen Befähigungen ebenfalls; denn dem ersteren gebührt als außerordentlichem Gymnasialkäufer kein ordentliches Maturitäts-Zeugniß, — dennoch hat er eines in Händen, — er gehört aber zur Betterthat. Ja Bauer! das ist ganz was anders! Und wo sind bei dem alten Dorfschullehrer die Kenntnisse aus Latein? Sind das nicht lauter schöne, consequente Amtshandlungen? Unterstützt eine solche Behandlungsweise ein so ungerechtes Vorgehen seitens der „höchsten“ Schul- und Kirchenbehörde die so oft betonte und verlangte Berufsfreudigkeit? C. v. s.

Original-Telegramme.

Remesvar, 31. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Erzherzog Wilhelm ist heute früh hier eingelangt und hielt Vormittag Neune über die Artillerie-Abtheilungen ab.

Berlin, 31. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm findet in der zweiten Augusthälfte statt. Kronprinz Rudolph wird derselben beiwohnen.

Casamicciola, 31. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Die Kirchhöfe von Casamicciola und Laccosorio sind überfüllt; die Leichen befinden sich in vorgeschrittener Verwesung; der Arbeitsminister verordnete die Ueberführung der Cadaver mit Kalf. Ganz Casamicciola gleicht einem Friedhofe.

Capstadt, 31. Juli. (Ung. T.-C.-B.) James Carey, der Angeber im Dubliner Proceß wurde auf dem Schiffe „King Jauns Castle“ von dem Passagier D'Donnel, einem in America lebenden Irlander, erschossen. Es wurde bei ihm eine Höllemaschine gefunden. D'Donnel leugnet, vor seiner Ankunft in Capstadt Carey gekannt zu haben.

Budapest, 31. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Bei geringem Temperaturwechsel ist nach heiterer Tageszeit zumeist trübes Nachtwetter mit örtlichem Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 31. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.50, mittlerer fl. 8.10, minderer fl. 7.70, Haßfrucht, besser, fl. 7.30, mittlerer fl. 6.50, minderer fl. 6.50, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.40, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, minderer fl. 2.80, Ankerung fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.—, Mohnobst per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weißpohlmehl fl. 11.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Binsen fr. 14, Hülsen fr. 7, Hirse fr. 12, Getr., per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.80, ungebundenes fl. 2.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Klindfleisch fr. 44, in der Militärkantine fr. 46.

Fremden-Liste.

Vom 31. Juli. Hotel Neuröhrer. S. Kadalowky, I. F. Privat, von Klausenburg; A. Gärtner, Ingenieur, von Kronstadt; S. Lendvay, Privat, von Berekalony; S. Tarich, J. Zellner, S. Krajosky, Kaufleute, von Wien. Hotel römischer Kaiser. M. Papp, Stubrichter, von Neufmarkt. Hotel Habermann. M. Sjoban, Kellner, von Klausenburg.

Bergheer's Kunsttheater

Geister- und Gespenster-Erscheinungen auf dem Hermannsplatze.

Heute Mittwoch den 1. August l. J., Abends 1/8 Uhr: Große Vorstellung.

Das Bombardement von Braila mit dem Brand und Einsturz der Häuser.

Unterang eines türkischen Kriegsschiffes.

Auftreten des Illusionisten Herrn Professor Henbek: 1. Die Bifion eines Geizigen. 2. Die Blumenhr. 3. Der magische Regen. 4. Der laßige Trinker. 5. Die wandernden Tücher. 6. Todt und lebendig. 7. Der mysteriöse Käfig.

Die Goldfliege (La mouche d'or).

Bergheer's unübertroffene Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen, unter dem Titel: „Der Sturz in den Höllekrachen“, romantisch-phantastische Pantomime mit Erscheinungen von Feen, Teufeln, Gespenstern u. s. w.

Preise der Plätze: I. Rang 1 fl. — Nummerirter Platz 70 kr. — II. Platz 40 kr. — Galerie 20 kr. Billeterverkauf an der Casse des Locales von 10—12 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Abends ab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. Juli 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. Juli 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Dem Richter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Aufträgen an den Johann Fleischler'schen Nachlass in Vitzitz.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine unbesoldete Conceptspracticantenstelle. Gesuche bis 15. August.

Filial- (früher „Privat“) Elementar-Schule.

Das neue Schuljahr beginnt den 3. September 1883. Die Aufnahme neuer Kinder findet vom 31. August an, täglich von 12-1 Uhr Mittags, im Schullocale, Fleischergasse Nr. 29, I. Stock, rückwärts im Hofe, statt.

Eine gewandte Verkäuferin

wird bis 1. September l. J. für eine Tapissierwaarenhandlung gesucht. Damen, welche für dieses Fach verwendbar sind, wollen ihre Adressen nebst Gehaltsansprüche unter „D. M. H. 31“ in der Administration dieses Blattes abgeben.

500

Cigaretten-Füllmaschine

schöne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der f. f. Zabat-Megie angewandten

Cigaretten-Füllmaschine

von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stärken, dunn, mittel, dick, ohne Unterschied per Stück sammt Gebrauchsanweisung 65 fr. Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist.



Protocollirte Schutzmarke.

Warnung! Zum Schutze gegen Fälschungen und Nachahmungen ist jeder Carton mit der hier handelsgerichtlich registrierten Fabrikmarke versehen.

Gummi-Fischblasen.

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Non plus ultra!!

Kuba-Kaffee,

soeben angelangt, sehr aromatisch, kräftig, feinschmeckend, großbohlig.

à fl. 1.80 per 1 Kilo. ferner folgende Sorten sehr feine, reine und preiswürdige Kaffees; per 1 Kilo Netto:

Table listing coffee types and prices: Perl-Ceylon, Perl-Costarica, Perl-Manilla, Ceylon, Arabischer Mokka, Afrikanischer Mokka, Menads, Java-Malang, Domingo, Santos, Brasil, Bahia, Jamaika, Ausschuss.

werden per Post gegen Nachnahme, in Ballen à 47 Kilo Netto-Gewicht allerorts versandt und franco gefendet, so daß die Empfänger keine Spesen zu tragen haben.

R. Maiti-Triest.

[615] 3-12

DAS BESTE

Cigaretten-Papier LE HOUBLON

Französisches Fabrikat VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!! Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



(276) 9-22

Ein gut empfohlener undipl. Apotheker-Assistent,

der drei Landesprachen mächtig, findet Aufnahme bei August Teutsch, Apotheker in Hermannstadt.

Eine junge Witwe

aus einer guten Familie, im 27. Jahre, wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Haushälterin bei mütterlosen Kindern.

Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen.

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Öffentlichkeitsrecht laut h. k. l. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879. Fortschrittsmedaille, Wien 1873. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritt das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben.

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. A. E. v. Schmid, Director.

Permanentes Lager!

Offerte zu „bedeutend ermäßigten Fabrikpreisen“: Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Wendepflüge, Universal-Getreide-Putzmühlen, Futter Schneidmaschinen

von anerkannt solider, den neuesten Anforderungen entsprechender Construction und vorzüglicher Leistungsfähigkeit aus einer der bestrenommierten Fabriken. Emil Friedrich Zacharias, Eisenhändler, Schässburg.

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien,

Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse,

PHILIPP NEUSTEIN,

empfeht dem p. t. Publicum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettenmitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewährt und sichere Heilung ergeben.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heiligen Elisabeth

sind leicht abführend, blutreinigend und dabei völlig unschädlich, bewahren sich vorzüglich bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Haut- und Augenkrankheiten, Kinder- und Frauenkrankheiten, bekämpfen jede Verstopfung, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Diese Pille ist das vorzüglichste und billigste Erzeugniß dieser Art.

Die Pille, welche sich wegen ihrer vorzüglichen Wirkung einer allgemeinen Bekanntheit erfreuen, sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des k. k. Hofrathes Professor Pitka ausgezeichnet.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Brown-Pomade, eines der vorzüglichsten Haarfärbungs- und Haarfärbungsmittel, stellt die frühere Farbe des Haares wieder her.

Dr. Callmann's Haarfärbemittel, vollständig unschädlich, gibt jede Nuance (schwarz, braun, blond) dem ergrauten Haare wieder.

Damen-Pulver, orientalisches, verleiht dem Teint Glätte, Feinheit und Weichheit (weiß oder rosa), à fl. 1 und à 50 fr.

Dr. Heider's Zahnpulver. 35 u. 60 fr.

Bittner's Coniferen-Sprit. Ein Destillations-Product der Nichte von herrlichem Wohlgeruch als anerkannt bestes Desinfectionsmittel für die Zimmerluft.

Dr. Göll's Seifeipulver à 84 fr.; Anatherin-Mundwasser (Vopy) fl. 1.40; Dr. Pfeffermann's Zahnpasta à fl. 1.25; Volt's Meseda-Pomade à fl. 1.50

Grosses Lager von Parfümerien, Seifen, Pomaden etc. der ersten Pariser Firmen. — Grosses Lager von Zahnbürsten, Schminken und anderen Toilette-Artikeln.

Wir versenden entweder gegen Baar oder Postnachnahme und gewähren Engros-Abnehmern bedeutende Rabatte. — Preis-courante gratis und franco.

zur Verhütung von Injections-Krankheiten. Preis per Flasche 80 fr. 6 Flaschen 4 fl. Patent-Berhäuser 1 fl. 80 fr.

Haller-Jod-Pastillen, vollständiger Ersatz des Leberthrans. Diese Pastillen heilen Stropheln, veraltete Epphitis, Keuch- und Drüsenleiden, Augenleiden etc. Eine Schachtel 60 fr.

Maager's Dorschlebertran 1 fl.

Elektro-motorisches Halsband, gegen schweres Zahnen der Kinder mit größtem Erfolge angewendet. fl. 1.50.

Beaume Girome, die vorzüglichste Specialität gegen Geführe. 60 fr.

Victoria-Zahnpulver. Eine Schachtel 35 fr., eine Glasboxe 1 fl.

Kropfgeist, wird mit bestem Erfolge gegen Blühhals angewendet. 70 fr.

El Benito, das einzige wirksame Mittel gegen das Ausfallen der Haare und zur gänzlichen Beseitigung der Schuppen. fl. 1.50.

Dr. Frémont's Regenerationsliqueur ist das beste Stärkungs- und Erfrischungsmittel. fl. 2.

Crème de Vienne, gegen rauhe und spröde Haut. Ein Diegel fl. 1.20.

Injection Cadelle, heilt in kürzester Zeit jeden Blasenkatarrh (Tripper oder weißen Fluß) ohne jedes Folgeübel. fl. 1.60.

Franzbranntwein mit und ohne Salz. Flasche 40 fr.

Victoria-Elixir hygienique, ein vorzügliches Mundwasser. Flacon fl. 1.

Eisen-Albuminat-Tropfen, vorzügliches Mittel gegen Blutarmuth und Bleichsucht. 1 Flacon sammt Tropfenzähler fl. 1.50.

Menthin, bestes Mittel gegen alles Unbehagen, Uebelkeiten, Magenbeschwerden, Diarrhöe, Zahnschmerzen etc., Verbeugungsmittel gegen epidemische Krankheiten. 50 fr.

Margaritte-Husten-Bonbons. 30 fr.

Oreillon, bei allen Ohrenkrankheiten, wie Schwellbrigkeit, Saufen etc., erfolgreich angewendet. 70 fr.

Odontin-Zahnpasta, macht selbst die schwächsten Zähne perlweiß. 70 fr.

Dr. Lengiel's Birken-Balsam, bewährtes Mittel zur Pflege des Teints. fl. 1.50.

Po-ho, aus China importirt, lindert augenblicklich selbst die heftigsten Migräne und Kopfschmerzen. fl. 1.

Dr. Bayer's echtes Pulcherin ist das beste Mittel gegen Leberleide, Sommerprossen, verleiht dem Teint die Farben der Rosen u. Lilien, à fl. 1.50 u. à 50 fr.

Salicyl-antiseptin, gegen das lästige Schwitzen der Hände und Füße. 50 fr.

Salicyl-Seife, die beste und billigste Seife. 25 fr.

Schrier's Zahnpillen, für caribde (hohe) Zähne allerbestes Mittel. 25 fr.

Storax-Crème, wunderbar wirkend bei allen Hautkrankheiten. 80 fr.

Künstlersaft, bargefertigt aus den besten Alpenkräuterküsten der Schweiz, lindert augenblicklich jeden Fußten und Brustschmerz. 70 fr.

Gichtgeist, aromatischer, ist allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden bestens zu empfehlen. 70 fr.

Flaker-Pulver, eine Schachtel 30 fr. Bewährtes Mittel bei Fußten und Heiserkeit.

Tannin-Pomade, Diegel fl. 1.35, vorzüglich wirkend gegen das Ausfallen der Haare.

Rhumin, das allerbeste Mittel gegen Schnupfen. 70 fr.